

Udo Weilacher

Schreiben anstatt Bauen? Landschaftsarchitektur wie sie im Buche steht.

Auf die Frage von Architekturstudenten, was wohl der anerkannteste Beitrag eines Landschaftsarchitekten zur Weiterentwicklung der Gartenkultur sei, antwortete der Schweizer Landschaftsarchitekt Dieter Kienast in gewohnt knapper Weise einmal: „Gelungene Projekte realisieren oder gute Bücher schreiben.“ Die Fragenden waren verblüfft über diese Antwort, denn von Anfang an hatte man ihnen eingeredet, dass ein wahrhaft bedeutender Architekt unbedingt bauen müsse und nur dadurch seine Fachkompetenz anschaulich unter Beweis stellen könne. Sollte das etwa in der Landschaftsarchitektur anders sein? Wozu sollte man ausgerechnet Bücher über Landschaftsarchitektur schreiben, wenn man doch augenscheinlich alle erforderlichen Fachkenntnisse und Fertigkeiten besitzt, um Gärten, Parks und Plätze zu entwerfen und in gebaute Realität zu verwandeln?

Dieter Kienast besaß nicht nur eine umfangreiche private Fachbibliothek zu Gartenkunst und Landschaftsarchitektur, sondern er legte auch großen Wert darauf, seine erfolgreiche landschaftsarchitektonische Arbeit in einer Serie von Büchern zu publizieren. Insbesondere die Entstehung seines ersten Buches „Kienast Gärten Gardens“¹, erschienen 1997, begleitete er noch mit großem persönlichen Engagement, bevor ihn eine schwere Krankheit heimsuchte, die ihm schließlich im Dezember 1998 das Leben kostete. Es ist alles andere als ein Zufall, dass Kienast ausgerechnet Brigitte Wormbs darum bat, für sein erstes Buch ein Vorwort zu verfassen, das den Titel trägt „Satz und Gegensatz. Lesarten von Geschichte und Geschichten“. In diesem Text erkundet die Schriftstellerin und studierte Landschaftsplanerin die wunderbaren Beziehungsgeflechte zwischen Schrift und Garten, Text und Landschaft, Literatur und Gartenkunst, an denen Dieter Kienast in seiner Arbeit ganz besonders interessiert war. „Ein Teil der Krise rezenter Gartenarchitektur“, stellte er damals fest, „beruht wohl auf der Tatsache, dass wir so entsetzlich zweckbestimmt sind und die Sinnfrage der bewährten Obhut der Altphilologie überlassen.“ Der Schweizer Landschaftsarchitekt war sich vollkommen darüber im Klaren, dass es ohne den konsequenten Auf- und Ausbau theoretisch fundierter Fachliteratur keine erfolgreiche Weiterentwicklung von Gartenkunst und Landschaftsarchitektur geben könne.

Erfreulicher Weise ist im vergangenen Jahrzehnt ein deutlicher Zuwachs an deutschsprachigen Publikationen über Landschaftsarchitektur zu verzeichnen, auch wenn im Vergleich dazu immer noch wesentlich mehr Bücher über Architektur erscheinen. Berufsverbände wie der BDLA sowie viele praktizierende Landschaftsarchitektinnen und -architekten haben in den vergangenen Jahren zunehmend erkannt – wenn auch längst noch nicht in ausreichendem Umfang –, wie wichtig die Kommunikation via Publikation mit den Fachexperten der Nachbardisziplinen und dem allgemeinen Publikum über das Thema Landschaftsarchitektur ist.

Wer in der Fachwelt etwas auf sich hält und ein nennenswertes gebautes Oeuvre aufweisen kann, der beschränkt sich heute nicht auf eine attraktive Homepage im Internet, auf reißerische Hochglanzbroschüren und Flyer, sondern er entschließt sich zur Publikation eines Buches, in dem nicht die rein beschreibende Werkschau mit vielen farbigen Abbildungen im Mittelpunkt steht, sondern die reflektierte Auseinandersetzung mit Grundsatzfragen heutiger Landschaftsarchitektur. Inhaltlich fundierte Publikationen erscheinen heute nach wie vor zu selten. Gerade sie sorgen aber dafür, dass ein interessiertes Publikum den intelligenten Zugang zur aktuellen Landschaftsarchitektur findet, und im Idealfall sind solche Bücher sogar wertvolle Quellen für den Ausbau der theoretischen Grundlagen in der aktuellen Landschaftsarchitektur. Populäre Bestsellerlisten erobert man mit solchen Publikationen natürlich nicht, denn sie treffen selten den Laiengeschmack, der vorwiegend auf attraktive Bildbände über dekoratives Gartendesign fixiert ist.

Warum aber werden noch immer so wenige richtungsweisende Bücher über Landschaftsarchitektur publiziert, vor allem im Vergleich zur Architektur? Auf den ersten Blick drängt sich die Erklärung auf, dass Architekturtheorie und – geschichte auf eine viel längere wissenschaftliche Tradition zurückblicken können als das in der Landschaftsarchitektur der Fall ist. Auch die Zahl der heute publizierenden Fachautoren in der Architektur übersteigt bei weitem diejenige in der Landschaftsarchitektur. In ihrer kürzlich an der Leibniz Universität Hannover fertig gestellten Dissertation „Dialog mit der Öffentlichkeit. Kritik zeitgenössischer Landschaftsarchitektur in der Tagespresse“ erarbeitete Constanze Petrow wichtige Erkenntnisse zum besseren Verständnis dieser Situation und ihrer Folgewirkungen. Eine verblüffend einfache Erkenntnis lautet, dass zu wenige Autoren versiert über aktuelle Landschaftsarchitektur schreiben. Ein wichtiger Grund dafür liegt in dem bereits genannten Vorzug, dem man in einer praxisorientierten Profession dem Bauen vor dem Schreiben einräumt, oder wie es in einem ebenso populistischen wie zynischen Spruch heißt: „Wer bauen kann, der baut, wer es nicht kann, schreibt darüber.“

Tatsächlich weisen das Entwerfen eines Projektes und das Schreiben eines Textes in mancherlei Hinsicht viel mehr Gemeinsamkeiten auf, als man es auf den ersten Blick vermuten mag. „Das gesprochene Wort als erste Materialisierung innerer Vorstellungen ist sicherlich das ephemerste aller Entwurfswerkzeuge“, erläutert Christian Gänshirt in seinem Buch „Werkzeuge für Ideen“² und weist unter anderem darauf hin, dass das deutsche Wort „reißen“ in Sinne von „zeichnen“ auf die gleiche Wurzel zurück geht wie das englische „to write“. Doch die Analogien zwischen Schreiben und Entwerfen gehen bekanntlich noch viel weiter, auch ohne dass man dabei gleich auf die komplexen Zusammenhänge zwischen dem Strukturalismus in der Linguistik und dem Strukturalismus in der Landschaftsarchitektur verweisen muss, die für die aktuelle Freiraumplanung von enormer Bedeutung sind³.

Schreiben ist Entwerfen, oder zumindest ist Schreiben ist ein hervorragendes Entwurfstraining, denn es zwingt den Autor dazu, einer erdachten Erzählung, einem kreativ ersonnenen Garten- oder Landschaftsbild einen nachvollziehbaren, klar aufgebauten und gut strukturierten Ausdruck zu verleihen. Jedes Bild eines Gartens, einer Landschaft entsteht bekanntlich zunächst im Kopf des Betrachters oder Entwerfers und bedarf dann der Übersetzung in kommunizierbare Zeichen. Heute führt das jedoch eher zu einer unerträglichen Flut von sogenannten Referenzbildern, während die sprachliche Ausdrucksfähigkeit nachweislich verkümmert. Wie viele Gärten und Parks sind aber in der Vergangenheit in Büchern und Texten entdeckt worden, bevor man sie tatsächlich baute! Ein Blick in die Geschichte der Gartenkunst, etwa in die Entstehungsgeschichte des Englischen Landschaftsgartens genügt, um rasch zu begreifen, dass dieser überaus erfolgreiche Gartentypus in der Literatur und in der Malerei bereits erfunden worden war, bevor er tatsächlich vom Dichter Alexander Pope zu Beginn des 18. Jahrhunderts erstmals realisiert wurde.

Die Liste der einflussreichen Bücher und Schriften in Gartenkunst und Landschaftsarchitektur, von den Briefen des Plinius im ersten Jahrhundert nach Christus über Leberecht Migges Abhandlungen zur Gartenkultur Anfang des 20. Jahrhunderts bis zu Lucius Burckhardts scharfsinnigen Bemerkungen über die Gartenkunst unserer Zeit, ist durchaus beeindruckend. Das reizt regelmäßig zur Suche nach den bedeutendsten Büchern in der aktuellen Landschaftsarchitektur, zuletzt wieder einmal im Journal of Landscape Architecture⁴ im Herbst 2008 – mit äußerst diffusem Ergebnis. Die Komplexität der landschaftsarchitektonischen Fragestellungen ist im späten 20. Jahrhundert regelrecht explodiert und längst nicht mehr nur aus dem fachspezifischen Blickwinkel einer einzigen Profession zu bewältigen. Deshalb umfasst die Bandbreite der Leseempfehlungen im JoLA alle möglichen Bücher vom Reiseroman bis zur soziologischen Studie, aber die wenigsten der ausgewählten Bücher handeln von Landschaftsarchitektur und Gartenkultur im engeren Sinne, und das ist, bei aller Wertschätzung für den horizonterweiternden Blick über den Tellerrand der eigenen Fachdisziplin, mehr als bedauerlich.

Das Verfassen eines Buches, sofern es sich dabei nicht nur um ein enzyklopädisches Nachschlagewerk handelt, ist immer mit dem anschaulichen Erzählen einer Geschichte verbunden und zugleich mit der faszinierenden Chance, eine Idee, ein Konzept, ein Projekt zu entwickeln, das es in Realität noch nicht gibt. Ein gutes Buch kann wie der Weg durch eine Landschaft oder einen Park sein, den man vielleicht noch nicht kennt oder vermeintlich bereits genau zu kennen glaubt. Das Buch als Weg muss neue Perspektiven eröffnen. „Denn was nutzt mir am Ende ein Park, der mir ewig nur dasselbe Bild von wenigen Punkten darbietet, und wo mich nirgends, sozusagen, eine unsichtbare Hand, auf die schönsten Stellen hinführt, mich das Ganze kennen und verstehen lehrt [...]“ schrieb Hermann Fürst von Pückler-Muskau 1833 in seinem richtungweisenden Werk „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“ über die Anlage von Wegen im Park. „Dies ist aber der Zweck der Wege [...]. Wege sind die stummen Führer des Spaziergehenden und müssen selbst dazu dienen, ihn ohne Zwang jeden Genuss auffinden zu lassen, den eine Gegend darbieten kann.“⁵

Wozu also Bücher über Landschaftsarchitektur? Weil wir entgegen den tendenziell kulturpessimistischen Einschätzungen mancher Fachleute⁶ noch längst nicht am Ende der Gartenkunst- und Landschaftsarchitekturgeschichte angekommen sind und dringend jener „stummen Führer“ bedürfen, die uns in einer immer komplexer werdenden Welt wenigstens ein paar Orientierungspunkte anbieten, die wir auf der Suche nach neuen Lösungsansätzen in der Landschaftsarchitektur dringend benötigen. Die ersten und aufregendsten Reisen an ein neues, unbekanntes Ziel beginnen immer im Kopf und werden erst dann Realität. Deshalb werden viele neue, vielleicht sogar richtungweisende Landschaftsarchitekturprojekte wie schon vor Jahrhunderten so auch in Zukunft ihre Entstehung unter anderem ein paar wirklich wichtigen Büchern verdanken, wenn wir die Kultur des Schreibens nicht in der aktuellen Flut der populären Bilder ertrinken lassen.

Kurzvita

Udo Weilacher, Prof. Dr. sc. ETH Zürich, Jahrgang 1963, Landschaftsarchitekt, Gärtnerlehre, Landschaftsarchitekturstudium an der TU München und in Los Angeles. 1993 - 2002 Wissenschaftler an der Universität Karlsruhe und an der ETH Zürich. Dissertation an der ETH Zürich 2001 mit Auszeichnung. Zahlreiche Publikationen, z.B. *Zwischen Landschaftsarchitektur und Land Art* 1996/1999, *Visionäre Gärten. Die modernen Landschaften von Ernst Cramer* 2002 und *Syntax der Landschaft. Die Landschaftsarchitektur von Peter Latz und Partner* 2008. Von 2002 bis 2009 Professor an der Leibniz Universität Hannover, 2006 bis 2008 Dekan der Fakultät für Architektur und Landschaft. Seit April 2009 Professor für Landschaftsarchitektur und industrielle Landschaften an der TU München.

¹ Kienast, Dieter (1997): Kienast Gärten Gardens. Basel Berlin Boston.

² Gänshirt, Christian (2007): Werkzeuge für Ideen. Einführung ins architektonische Entwerfen. Basel Berlin Boston, S. 125 ff.

³ vgl. Weilacher, Udo (2007): Syntax der Landschaft. Die Landschaftsarchitektur von Peter Latz und Partner. Basel Berlin Boston.

⁴ European Council of Landscape Architecture ECLAS (Hg): Important texts for landscape architecture from the last decade. In: JoLA. Journal of Landscape Architecture, Autumn 2008, S. 84 ff.

⁵ Pückler-Muskau, Hermann Fürst von (1833, Reprint 1988): Andeutungen über Landschaftsgärtnerei. Frankfurt. S. 106

⁶ vgl. z.B. Tessin, Wulf (2008): Ästhetik des Angenehmen. Städtische Freiräume zwischen professioneller Ästhetik und Laiengeschmack. Wiesbaden.